

Sehr geehrte liebe Bürger von Stadla!

Mehrere Wochen sind vergangen, seitdem wir dank Ihrer freundlichen Einladung in Stadla kaum beschreibbare tiefe Erlebnisse erfahren haben und unvergeßliche Momente mit Ihnen verbringen konnten. Nach diesen Begegnungen blieben wir noch zehn Tage in Ihrem schönen Lande, das uns weitere sehr beeindruckende Ereignisse bescherte, zu denen auch das Auffinden unserer über 60 Jahre lang verschollenen Cousine zählt. Nun befinden wir uns wieder in unseren über ganz Deutschland und im Ausland verstreuten Wohnorten, haben Freunde und Nachbarn mit unseren begeisterten Berichten über die Reise angesteckt, aber - bei unseren gegenseitigen Telefonaten gestehen wir uns gegenseitig immer wieder eine innere Unruhe ein, die der Grund dafür ist, dass wir uns im Nachhinein noch einmal an Sie wenden.

Wir hatten zwar während unseres Zusammentreffens einige Möglichkeiten genutzt, uns bei den zahlreichen Akteuren zur Wiederherstellung und Neuweihe des ehemaligen deutsch-evangelischen Friedhofs von Stadla zu bedanken. Angesichts der großen Leistungen aber, die hier durch gemeinschaftlichen Einsatz vieler, vieler Menschen erbracht und durch die Jüngsten des Dorfes und deren Lehrer auf ihre Art in erfrischender Weise fortgesetzt wurden, wissen wir, dass wir viel zu wenige der Menschen durch einen Händedruck, durch eine Umarmung oder auch nur durch einen dankbaren Blick haben wissen lassen, wie unermesslich sie uns überrascht haben und wie tief verbunden wir uns mit Ihnen durch die unseren Vorfahren und uns gegenüber zum Ausdruck gebrachte Haltung verbunden fühlen. Deshalb wenden wir uns erneut mit diesem Brief an Sie.

Als wir im vergangenen Jahr während einer Besuchsreise auch den evangelischen Friedhof in Stadla aufsuchten, befand er sich in der Tat in verwehrlosem Zustand. Aber was hätten wir anderes erwarten sollen? Seit über 60 Jahren gibt es keine evangelische Gemeinde mehr in Stadla, folglich auch keinen aktuellen Bedarf nach Ruhe in seiner Erde. Die Geschichte, die einst seine Existenz notwendig machte, ist lange abgeschlossen. Was also war unsererseits normaler als zu akzeptieren, dass jetzt und weiterhin der sogenannte Zahn der Zeit sein Werk tut und Natur wird, was auch ehemals Natur war. Geradezu bestätigt fanden wir uns in diesem Denken, als wir zwischen den Gräsern auf zwei Halme einer blühenden Bartnelke stießen. Offensichtlich war sie die Letzte jener Pflanzen, die wir gern auf die Gräber pflanzten. Die es nun auch nicht mehr gibt, weil wir sie mitnahmen und heute als Andenken in einer Vase bewahren.

Herr Stanislaw Banach, durch uns inzwischen hoch geachteter und bewunderter Lehrer in Nowy Sacz, Einwohner Ihres Ortes, den wir während unseres Besuches kennengelernt hatten, reflektierte über den Friedhof anders als wir. Als leidenschaftlich forschender Historiker sah er in ihm nicht nur einen materiell verbliebenen Rest abgeschlossener Geschichte, sondern ein erhaltenswertes Zeugnis für das frühere Zusammenleben und Gedeihen verschiedener Kulturen in Stadla. In der Tat: Die Älteren unter den früheren deutschen Bürgern von Stadla erinnern sich noch sehr gut an ihre polnischen oder jüdischen Nachbarn und an die Normalität des Dorfalltags mit ihnen. Diese Normalität führte zu einem wichtigen Merkmal unserer eigenen weiteren Persönlichkeitsentwicklung, zum Interesse und zur Aufgeschlossenheit gegenüber jeder Kultur und zur Achtung und Wertschätzung des Andersseins. Und was die polnische

Seele angeht, so hat sie wohl unser ganzes Leben lang eine Sonderstellung in unserem Denken und Fühlen gehabt.

Stanislaw Banachs Bestreben, den bestehenden Zustand des Friedhofs zu verändern, stieß bei Frau Czeslawa Ruchala, Ortsvorsteherin von Stadla, sofort auf offene Ohren, auf Zustimmung und Ideen. Gemeinsam mit den Herren Kazimierz Witkowski, Adam Konstanty und Stanislaw Hilger, selbst Nachfahre einer früheren Kolonistenfamilie aus Lacko, riefen sie eine Bürgerinitiative zur Erneuerung des evangelischen Friedhofs in Stadla ins Leben. Wir erfuhren davon, als Sie, liebe Bürger von Stadla, schon längst aktiv geworden waren. Was wir nun während unseres Besuches bei Ihnen vorfanden, übertraf alle unsere Erwartungen und Vorstellungen. Die doch relativ große Friedhofsfläche war vollständig von Gestrüpp und altem Wildwuchs befreit, der Boden rekultiviert, die Umrandungshecke beschnitten und das Mittelkreuz erneuert. Fleißige Hände hatten die noch vorhandenen Grabsteine oder ihre Reste aufgerichtet, noch entzifferbare Inschriften erneuert und die Standorte mit hellen Steinen umlegt. Ein breiter befestigter Gehweg wurde vom Eingang zum Mittelkreuz gestaltet, und über einzelnen Gräbern sind sogar neue Kreuze aufgerichtet. Sprachlos standen wir da und konnten diese in so kurzer Zeit erreichten Veränderungen nicht fassen!

Doch Sie, liebe Einwohner von Stadla, hatten für weiteres Staunen und für uns sehr berührende Ereignisse gesorgt. Wie soll man nicht staunen, wenn man da die zahlenmäßig starke, in voller Montur aufmarschierende Ortsfeuerwehr zum Friedhof ziehen und dort achtungsvoll Aufstellung nehmen sieht? In ihren Reihen eine beachtliche Zahl Jugendlicher in schmucker Uniform, über die man später erfährt, dass besonders sie, die Jugend des Ortes, fleißig Hand bei den Veränderungen angelegt hatte? Wie könnte man nicht berührt sein, wenn man die zum Friedhof strömenden Gruppen von Menschen sieht, die sich zu jenen gesellen, die bereits dort stehen? Wenn Einzelne aus den Gruppen heraustreten, einen umarmen und an die Zeiten der Kindheit erinnern? Wenn man die Hand von ehemaligen Dorfbuben schüttelt, die man fast 70 Jahre nicht gesehen hat, wie zum Beispiel die von Herrn Stanislaw Gasierowski, aus Warszawa angereist und seine Nichte Sabina zum Friedhof geleitend, die während des ökumenischen Gottesdienstes auf dem Friedhof als aktive Sprachmittlerin in Erscheinung trat?

Wie ein Film laufen jene Ereignisse immer noch vor unserem inneren Auge ab und bewirken Rührung und Dankbarkeit. Einen besonderen Höhepunkt bildet hierbei der ökumenische Gottesdienst zur Wiederweihe des Friedhofs. Tief beeindruckt hörten wir die dem ehrenden Gedenken unserer Vorfahren gewidmeten Worte der beiden Priester, Herrn Pastor Pawel Badura aus Nowy Sacz und Herrn Pfarrer Jozef Walaszek aus Podegrodzie, und verstanden die tiefe Symbolik, die das gemeinsame Gebet von Vertretern beider christlichen Glaubensrichtungen über den Gräbern unserer Ahnen in sich birgt. Und wir entdeckten darin auch eine weitere Symbolik: Auch uns, den Nachfahren der in diesem Boden Ruhenden, werden Hände dieses Ortes über die zum Teil sehr verhängnisvolle Geschichte unserer beiden Völker hinweg gereicht. Und wir ergreifen diese Hände gern, wissend, dass wir unser ganzes Leben stets in gebührender Achtung gegenüber Menschen anderer Kulturen gestaltet haben und uns dabei auf Grund unserer hier gelebten Kindheit dem polnischen Volk in besonderer Weise verbunden fühlten.

Das Anliegen unseres Schreibens an Sie ist, liebe Bürger von Stadla, Ihnen zu danken. Ihnen allen!

An der Spitze natürlich dem Initiator und unermüdlichen Mitorganisator des Geschehens, Herrn Lehrer Stanislaw Banach, der aufgeschlossenen und ideenreich agierenden Frau Soltys Czeslawa Ruchala sowie dem gesamten Bürgerkomitee und der Gemeindevertretung von Stadla. Dank sagen wir den Geistlichen der römisch-katholischen und evang.-augsburgischen Kirchgemeinden, Herrn Pfarrer Jozef Walaszek und Herrn Pastor Pawel Badura für ihre auf stilles Gedenken, Versöhnung und friedliche Zukunft ausgerichteten Ansprachen. Wir danken auch Herrn Ryszard Marcinek, Wojt aus Podegrodzie, der das ganze Projekt sachkundig unterstützte, auf dem Friedhof freundliche Worte der Wertschätzung für die Bürgerinitiative und deren Ergebnisse fand und uns sogar mit Tonträgern musikalischer Folklore aus diesem Beskiderraum bedachte. Gruß und Dank sprechen wir dem Rat des Kreises in Nowy Sacz aus, der finanzielle Mittel für die Erneuerung des Friedhofs bereitstellte und durch die persönliche Teilnahme von Herrn Wicystarosta Krzysztof Michalik an den Festlichkeiten in Stadla seine Wertschätzung gegenüber dem Anliegen der Dorfgemeinschaft zum Ausdruck brachte. In Gedanken drücken wir die Hände der Besitzer privater Firmen wie zum Beispiel der Herren Wieslaw Czop, Stanislaw Dyrek, Stanislaw Cabala, Marian Janik, Adam Jurkowski, Robert Sajdak, Marek Wojcik, Marek Olszak und Stanislaw Hilger, die alle dem Bürgerkomitee finanzielle Unterstützung gewährten und darüber hinaus auch aktiv am Zustandekommen des Vorhabens „erneuerter Friedhof“ beteiligt waren. Vielen Dank der Feuerwehr von Stadla für die festliche Gestaltung des ökumenischen Gottesdienstes und für den körperlichen Einsatz bei der Rekulktivierung des Friedhofs und besonders auch den schmucken uniformierten Mädchen, die sich in den Dienst einer so wichtigen Einrichtung wie der Feuerwehr stellen. Und schließlich sei ganz herzlich unser Dank an zwei deutschkundige Studenten Ihres Dorfes gerichtet, an Sabina Gasierowska und Andrzej Padula. Alle Achtung ihnen und ihrer Deutsch-Lehrkraft für die Qualität, in der sie bereits die deutsche Sprache beherrschen, und besonders Herrn Andrzej Padura auch Dank für den unermüdlichen Einsatz bei der Übersetzung für die nicht polnisch sprechenden Verwandten.

Und nun holen wir tief Luft, weil wir von ganzem Herzen noch ein ganz besonderes Dankeschön zum Ausdruck bringen möchten: Es gilt den Jüngsten des Ortes, ihrer Direktorin Elzbieta Kosinska und ihren Lehrern. Während wir noch auf dem Friedhof von Pressevertretern und dem Fernsehen in Anspruch genommen wurden, warteten sie bereits unruhig in der Schule, in der auch eine Ausstellung mit Erinnerungen aus der Vorkriegszeit vorbereitet worden war. Jeder von uns weiß, dass es schwer ist, die deutsche Sprache als Fremdsprache zu erlernen. Hier aber standen sie vor uns, die Schüler der Unterstufe, und rezitierten Gedichte in deutsch und sangen Lieder in unserer Sprache! Und dann, eine wohlverstandene Botschaft an uns, spielten sie auch noch ein Märchen der Gebrüder Grimm: Aschenputtel. Es hat ihnen sichtlich Freude bereitet; und noch mehr uns, die wir sahen, dass sie es gern tun und offensichtlich in der Erwartung unseres Besuches sehr fleißig geübt und eifrig geprobt haben. Wir grüßen sie herzlich, diese aufgeschlossenen und erstaunlich disziplinierten Kinder und danken ihnen für diese Sonderleistung! Ebenso sei den Lehrern vielmals Dank gesagt und auch den Eltern und besonders den Müttern: So liebevoll gefertigte Kostüme entstehen nicht von selbst...Und noch ein Nachsatz sei uns hier erlaubt: Vor 67 Jahren saßen Cousin Ernst Butz und ich, Gertrude Thiele, als Schüler in diesem als Ort der Begegnung genutzten Klassenraum der noch heute bestehenden Schule. Es war und ist ein gutes Gefühl, nach

den vielen, darunter auch belasteten Jahren in der Atmosphäre des Zusammentreffens deutlich den Willen zum Miteinander zu spüren.

Schließlich haben wir auch noch etwas zu erklären: Sie bekamen mit, dass wir trotz dieser so angenehmen Begegnung, die wir sehr gern noch weiter genossen hätten, auf Abschied drängten und Stadla ziemlich schnell verlassen mußten. Das lag an einem weiteren sehr wichtigen Ereignis, zu dessen Teilnahme wir erwartet wurden. Der Sadecki Park Etnograficzny hatte uns aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens zu einer Internationalen Konferenz geladen, die ebenfalls an diesem Sonntag eröffnet wurde und für die wir einen Beitrag unsererseits zugesagt hatten. Wie Sie wissen, war die seit Jahren nicht genutzte ehemalige evangelische Kirche aus Stadla im Jahre 1958 von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Swiniarsko erworben und entsprechend den neuen Ansprüchen äußerlich und auch im Inneren umgebaut worden. Nach Blitzeinschlägen und bei inzwischen vollendetem Bau einer neuen Kirche in Swiniarsko hatte sie vor einigen Jahren gewissermaßen „ausgedient“ und schien, ähnlich wie der Friedhof in Stadla, ihrem Untergang entgegen zu gehen. Bis Direktion und Mitarbeiter des Skansen in Nowy Sacz aus gleichen Motiven heraus wie Sie, liebe Einwohner von Stadla, nämlich Zeugnisse der deutschen Kultur aus dem Karpathenvorraum zu erhalten, entschieden, eben diese Kirche in ihrer alten äußeren und inneren Gestalt als Kirche der deutschen Kolonisten im Skansen wieder zu errichten. Ein Jahr später steht sie tatsächlich als ehemalige Stadlaer Kirche an ihrem neuen, hervorragend als Standort geeigneten Platz! Es ist wirklich kaum zu fassen, was auch hier nur im Laufe eines Jahres geschehen ist! Überzeugen Sie sich selbst, wenn Sie gelegentlich in Nowy Sacz zu tun haben. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, an dieser Stelle auch dem Nowy Saczer Team um Herrn Direktor Kawiorski und Herrn Mag. Ing. Sliwinski nochmals einen herzlichen Dankesgruß zu senden und sie unserer Bereitschaft zu versichern, auch während des Innenausbaus in den nächsten zwei Jahren mit unseren Erinnerungen und unserem Wissen gern zur Verfügung zu stehen.

Noch immer ist unser Bedürfnis, uns Ihnen mitzuteilen, nicht erschöpft. Zum Beispiel auch der Erinnerungen wegen, die mit den Namen derer auftauchen, auf die wir im Zusammenhang mit dem Gemeinschaftswerk „Friedhof“ stießen. Liebe Frau Soltys, das betrifft zum Beispiel ihren hochbetagten Vater, Herrn Jan Ciaglo, wie auch die Familie Ihres Gatten, die Ruchalas. Ihn und sie bitten wir herzlich zu grüßen. Ebenso senden wir Grüße mit Erinnerungen an „alte Zeiten“ an die Familien Konstanty und Dyrek sowie Pawlik, aber auch an jene Nachfahren früherer polnischer Nachbarn, die uns umarmten und freundliche Erinnerungen benannten, deren Namen wir leider in der kurzen Zeit nicht behalten haben. Umarmt seien Sie, liebe Frau Szabla! Für einen Augenblick sahen wir Sie unter den Teilnehmenden, dann rissen uns die Turbulenzen des Tages weg und - wir konnten nicht einmal mit Ihnen sprechen. Mit besonderer Hochachtung übermitteln wir unsere Dankesgrüße auch Ihnen, den „neuen“ Einwohnern von Stadla, das heißt jenen, die erst nach unserem Wegzug im Jahre 1944 Bewohner des Ortes wurden. Ohne eigene Lebenserfahrungen mit den vormals dort lebenden Deutschen gehabt zu haben, beteiligten Sie und Ihre Angehörigen sich bereitwillig an den Einsätzen für die vorgesehenen Veränderungen. Und das nicht allein! Gastfreundlich öffneten Sie uns die Türen Ihrer Häuser, wie zum Beispiel Herr Schneider unserem Cousin in dessen Geburtshaus oder Sie, Herr Volksbildhauer Kazimierz Basta, als Sie uns von der Straße weg in Ihre Werkstatt holten, nachdem Sie uns bereits während der Schulaufführung mit Proben Ihres künstlerischen Schaffens bedacht hatten.

Und schließlich ist es uns am Ende des Briefes an Sie auch ein Bedürfnis, Ihnen aus noch einem weiteren Grunde zu danken. Bei unseren schon vor Jahrzehnten begonnenen und in den letzten beiden Jahren intensivierten Besuchen kamen immer wieder Bürger auf uns zu, und die Presse tat es dankenswerter Weise wiederholt auch, die uns über unseren Vater und Onkel, Martin Fröhlich, Wojt während der Kriegszeit in Stadla und weiteren 12 Ortschaften, sagten: "Er war ein guter Mensch." Es ist wohlthuend zu erfahren, dass Sie in jener für Ihr Volk so schlimmen Zeit sein Bestreben erkennen konnten, in seiner Tätigkeit den schmalen Grat zwischen den menschenverachtenden Forderungen und Anordnungen der deutschen Besatzerobrigkeit und seiner eigenen humanen Grundhaltung allen Menschen gegenüber möglichst durch Abwendung von Schaden gegenüber der Gemeinde zu gehen. Sollte es Fälle geben, in denen ihm das nicht wie gewollt gelungen ist, so bitten wir in seinem Sinne um Verzeihung. Zugleich sehen wir nicht daran vorbei, dass es in Stadla damals auch Einzelne unter uns gab, die mit der Ideologie vom „deutschen Herrenmenschen“ zu sympathisieren begannen und Schuld auf sich luden. Dessen schämen wir uns. Sie sind mit ihrer Schuld gestorben...

Liebe Bürger von Stadla, unser Brief an Sie ist lang geworden. Ein deutsches Sprichwort sagt: „Wes(sen) Herz voll ist, dem geht der Mund über.“ Unsere Herzen sind und bleiben voll. Während des Niederschreibens dieser Zeilen kam sogar noch eine uns sehr erfreuende Erkenntnis hinzu, als der Ablauf der Ereignisse „Friedhofssanierung“ und „Schulaufführung“ gedanklich an uns vorüberzogen: Das sind die Initialzündung im Kopf eines geschichts- und zugleich gegenwartswachen Bürgers, die Bürgerinitiative, die Aufteilung der notwendigen Tätigkeiten und die Gewinnung der erforderlichen Mitstreiter und Mittel und vor allem - das gemeinsame Tun. Der Erwachsenen und der Kinder! Dabei da und dort auch die Diskussion, der Plausch, das Glas Bier. Und immer gegenwärtig die schrittweise sichtbar werdende Annäherung an das selbst gestellte Ziel. Am Ende das Ergebnis und die große Zahl der teilnehmenden Einwohner!

Es freut und beruhigt uns in gewissem Maße der Gedanke, dass die Bewegung Ihres Ortes zur Erhaltung eines alten Kulturzeugnisses auch ein Weg war und ist, Ihr Dorf als Gemeinschaft durch Sie selbst hautnah zu erleben und weiter zu vertiefen, sich die nicht alltägliche Geschichte Ihres Ortes zu vergegenwärtigen und daraus auch Kraft für die weitere Gestaltung Ihres über das frühere Stadla weit hinaus gewachsenen Gemeinwesens zu schöpfen. Und wie wir erfreut erleben: Im Kleinen gelingen Ihnen und uns zusammen bereits Schritte, die unseren beiden Völkern zur Versöhnung im Großen noch bevorstehen.

Danke! Wir grüßen Sie alle!

Ernst Butz und Ehefrau Dorothea
Ewald Butz und Ehefrau Heidrun
Gertrude Thiele

Bannewitz / Dresden, Okt./Nov. 2005